

Brandstifter und Biedermänner

Martin Möller

Trierischer Volksfreund 4.11.2005

Es war ein Projekt für die Stufe zwölf und ging um jüdische Zeugnisse im Raum Konz" erzählt Willi Körtels, und ihm ist kaum anzusehen, dass dieses Vorhaben am Gymnasium Konz für ihn, den Deutsch- und Religionslehrer, mehr war als nur pädagogische Routine. Damals, 1987, schrieb er und sein Kollege Helmut Stoll das Landeshauptarchiv Koblenz an, durchforsteten die Stadtbibliothek Trier, fanden "seitenweise" Texte und schickten die Schüler auf die Dörfer, damit diese nach Zeitzeugen recherchierten. Für die dann entstandene Arbeit vergab die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit im Jahr 1988 einen Preis. Das war der erste Anstoß. Willi Körtels schrieb danach ein Buch über die Geschichte der Juden in Konz-Oberemmel und gründete im Jahr 2002 mit anderen den "Förderverein Synagoge Könen". Die Mauern des Gotteshauses im Konzert Ortsteil stehen noch. Sie zu erwerben, ist der Gesellschaft allerdings bisher nicht gelungen. Jetzt hat Willi Körtels ein neues Buch herausgebracht - "Geschichte der Juden von Könen" - und darin aufgeschrieben, wie sich die jüdischen Bewohner in dem Flecken an der Saar ansiedelten, wie sie lebten, sich zur Gemeinde formierten, wie sie eine Synagoge bauten – und wie sie schließlich geächtet, vertrieben, deportiert und ermordet wurden. 124 Mitglieder weist eine Statistik der jüdischen Gemeinde für 1875 aus. Für 1942 steht neben der Jahreszahl kurz, lapidar und beklemmend "0 Bürger".

Die "Geschichte der Juden von Könen", deren Vorwort die zahlreichen Helfer und Materialsammler dankbar erwähnt, ist nicht nur eine Sammlung von historischen Fakten. Das Buch erzählt Schicksale. Zum Beispiel das von Josef Mayer, Jahrgang 1924, dem Sohn des Köener Bäckers Moritz Mayer und seiner Ehefrau Paula. Die Mayers waren eine assimilierte jüdische Familie, wahrscheinlich vollständig integriert. Und nach 1933 in einer Illusion lebend, die wahrscheinlich fast alle Opfer mit ihnen teilten: dass die Verfolgung rasch vorbei sei. "Wer heute behauptet, er habe damals gewusst, was geschehen würde, der lügt", sagte der Publizist Manès Sperber vor Jahren in einer Diskussion. Der Vater zog nach einer Auseinandersetzung mit nazifreundlichen Dorfbewohnern, die ihn als "Saujuden" beschimpften, 1934 nach Luxemburg und hoffte von Tag zu Tag auf die Rückkehr. Aber der Sohn und seine jüdischen Kameraden Siegbert Mayer und Kurt Levy wurden in der Volksschule ins Abseits gedrängt. 1936 flieht Josef Mayer mit seiner Mutter nach Brüssel und muss vier Jahre danach die Schrecken von Krieg und Besatzung erleben. 1940 wird die Familie vom Deutschen Reich ausgebürgert. Der Vater wird von den belgischen Behörden zum eigenen Schutz nach Südfrankreich verlegt, dort 1942 aufgegriffen und nach Auschwitz deportiert. Josef Mayer versteckt sich bis zur Befreiung am 3. September 1944 mit seiner Mutter in einem Keller, schreibt satirische Texte und übersetzt für die Widerstandsbewegung aus dem Deutschen ins Englische oder Französische. Er hat das Inferno überstanden. "Wir leben heute; was vergangen ist, können wir nicht mehr verändern. Wenn ich mich mit meinen Schulkameraden vergleiche, muss ich feststellen, dass einige weniger Glück hatten als ich", sagt Mayer heute – mittlerweile erfolgreicher Unternehmer und preisgekrönter Schriftsteller, Songschreiber und Kabarettist.

Spurensuche um der Versöhnung willen

Die Geschichte der Juden in der NS-Zeit füllt den größten Teil des Buchs. Es erzählt von den jüdischen Kriegsteilnehmern 1914 bis 1918, verzeichnet die geringe Zustimmung für die Nationalsozialisten bei den Wahlen vor 1933 und dokumentiert, wie sich die Schlinge danach immer weiter zuzieht – bis zum schrecklichen Ende. Schreibt da der neutrale Historiker, der unbeteiligte Wissenschaftler, der auf Faktentreue und Objektivität zielt? Willi Körtels, der

katholische Theologe, erinnert im Gespräch an das II. Vatikanische Konzil und dessen Aussage: "Juden sind die älteren Brüder im Glauben." Er erzählt vom Kardinal Woityla, später Papst Johannes Paul II, der sich mit aller Kraft für die Versöhnung der Kirche mit dem Judentum einsetzte. Da schwingt beim Autor auch etwas Persönliches mit - sicherlich theologisch motiviert, aber doch weit über den religiösen Horizont hinausgreifend. Und dazu die Realität, die Willi Körtels erlebt und als Historiker rekonstruiert hat. Er hat erfahren, dass Juden, die vor der Nazi-Barbarei fliehen mussten, nach ihrer Rückkehr auf eine Mauer des Schweigens stießen. "Kein Mensch hat mit mir geredet", zitiert er eine Rückkehrerin. Er hat aus den Akten von der Zerstörung wahrscheinlich aller Synagogen in der heutigen Verbandsgemeinde Konz erfahren - Oberemmel, Könen, Wawern, vielleicht auch Konz-Stadt, hat gehört von widerspruchslosen, vielleicht sogar stumm mit den Schändern sympathisierenden Zuschauern. Und darum zittern in dem, was er erzählt, Empörung und Mitgefühl mit. Mitgefühl mit den Opfern, die, ganz gleich, wie sie entkamen, fürs Leben gezeichnet waren. Empörung über die Täter, die nach 1945 als ehrenwerte Bürger so weiterlebten, als wäre nichts geschehen. Die Brandstifter als Biedermänner? "Ja, es war so", sagt Körtels. Keine Prozesse, keine Bestrafungen, keine Wiedergutmachung über die staatlich verordnete Neubewertung von Häusern und Grundstücken hinaus. Und da verliert sich der ruhige Erzähl- und Berichtston des Lehrers, Historikers, Buchautors und Initiators der Köener Synagogen-Gesellschaft. Je länger das Gespräch dauert, desto deutlicher wird, wie viel ethische Motivation im zeitgeschichtlichen Engagement von Willi Körtels steckt, wie viel Liebe und Betroffenheit.

Willi Körtels wird sein Buch am kommenden Mittwoch, 9. November, um 19 Uhr in der Stadtbibliothek Konz vorstellen.